

DER TRIUMPH DER SONNE: EINE UNGEWÖHNLICHE MELOTHESIE DES JEAN JOLLAT

Résumé. — En 1553, Jean Jollat a illustré sur des gravures sur bois la mélothésie – la répartition de différents corps célestes sur le corps humain – de trois façons différentes : dans la forme zodiacale courante, dans la forme planétaire beaucoup plus rare, et dans une version mixte avec trois planètes et un signe zodiacal. Dans le dernier cas, hors du commun, les quatre éléments stellaires forment une espèce de losange, ce qui modifie légèrement, en faveur d'une hiérarchie verticale, l'habituel carré où sont disposés aux coins de l'image les quatre éléments, humeurs ou tempéraments. Dans le registre inférieur, les planètes féminines, la Lune et Vénus, incarnent les éléments de l'eau et de la terre ; en haut, le Soleil et le Lion – entités masculines – occupent les positions de l'air et du feu. Cette disposition singulière du registre supérieur révèle l'ancienne rivalité entre la position intermédiaire et mesurée d'une part, et l'extrême déploiement d'énergie au sommet de la hiérarchie d'autre part. Bien qu'il soit le dieu suprême, Jupiter est celle des trois planètes extérieures qui garantit le juste milieu entre l'excès d'énergie (Mars) et la défaillance (Saturne). C'est pourquoi il appartient à l'élément moyen de l'air, au triangle zodiacal idéal, exclusivement composé de signes constitués de figures humaines, et au tempérament sanguin équilibré, dit « jovial ». Par ailleurs, le Soleil, qui dispense l'énergie de loin la plus élevée, ne se trouve cependant pas dans la sphère céleste la plus élevée, mais occupe la position médiane (la quatrième) parmi les sept sphères planétaires entre le Ciel et la Terre. Chez Jollat, toutefois, le Soleil occupe la position intermédiaire de l'air, celle de Jupiter, mais d'un geste impérieux, il indique en même temps, de son bras tendu, sa « maison » zodiacale, le Lion, située dans la sphère extérieure des étoiles fixes. En 1553, cette position ambivalente du Soleil, entre équilibre et surabondance, reflète le progressif abandon de l'ancien système géocentrique au profit du modèle héliocentrique, que Copernic n'avait que brièvement esquissé en 1512, et publié finalement, après de longues années d'hésitation, en 1540.

Am Ende eines anregenden Beitrages über „Head or Heart? The Political Use of Body Metaphors in the Middle Ages“ hat Jacques Le Goff einen Holzschnitt des Pariser Bildstechers Jean Jollat ¹ angefügt, ohne auf ihren Inhalt genauer einzugehen (Abb. 1) ².

1. Zu diesem vgl. *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*, begründet von Ulrich THIEME und Felix BECKER, herausgegeben [ab

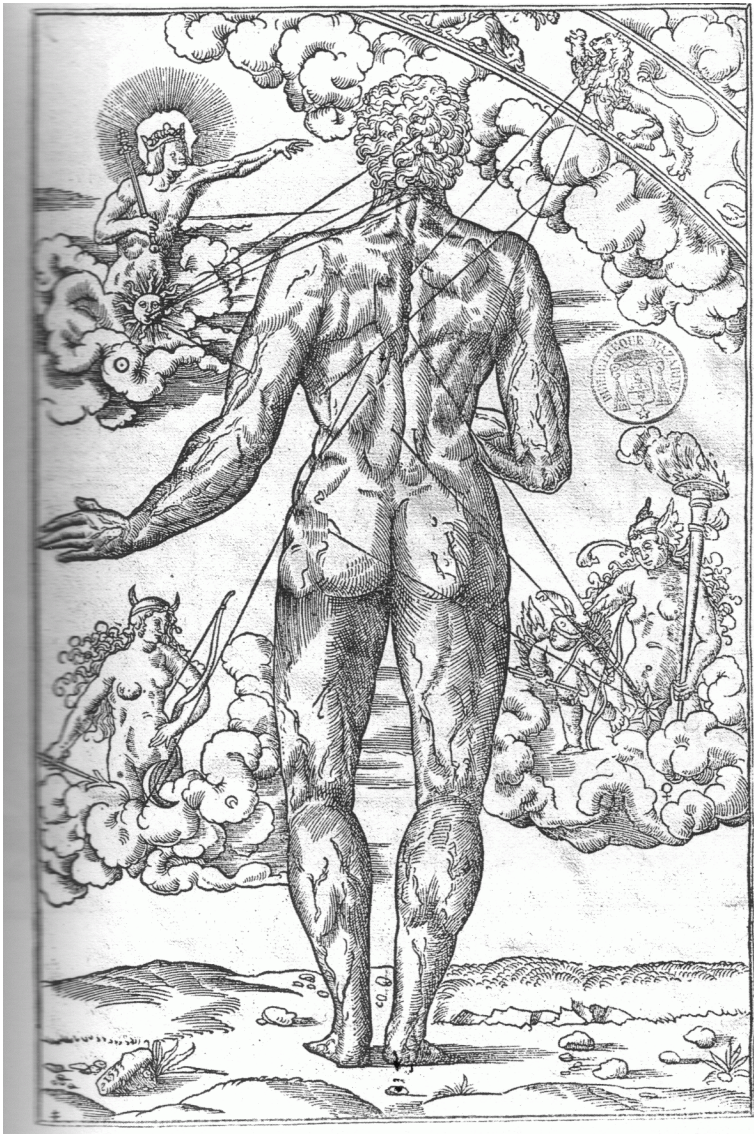


Abb. 1: Gemischte Melothésie in Rückenansicht des Jean Jollat (1533)

Band 16] von Hans VOLLMER, Band 19, Leipzig, 1926, S. 104. Zum Vornamen Mercure s.u. Anm. 31.

2. Hier abgebildet nach Jacques LE GOFF, „Head or Heart? The Political Use of Body Metaphors in the Middle Ages“, in M. FEHER - N. TAZI, *Fragments for a History of the Human Body. Part 3*, New York - London, 1989, S. 12-27. Der Autor ist am 01.04.2014 verstorben.

Daß diese ungewöhnliche Darstellung als ein geradezu schlagendes Beispiel für die von ihm untersuchte Rivalität von Kopf und Herz um den Primat des menschlichen Körpers dienen kann, sei hier nachgewiesen.

Das Bild ist auf das Jahr 1533 datiert³ und zeigt eine in dieser Art einzigartige Kombination von zodiakaler und planetarer Melothese, d.h. der Zuordnung von Tierkreiszeichen und Planeten (im antiken Sinne) zu bestimmten Gliedern des menschlichen Körpers⁴. Nach einer – nicht immer streng eingehaltenen – Trennung gehören die Tierkreiszeichen den äußeren Gliedern des Körpers und die unterhalb der Fixsternsphäre kreisenden Planeten den inneren Eingeweiden⁵. Le Goff bezog den Holzschnitt aus dem Werk *Les figures et portraits des parties du corps humain* von Charles Estienne⁶. Jenes Tafelwerk sammelt zahlreiche medizinische Abbildungen des menschlichen Körpers. Davon illustrieren die ersten drei verschiedene Arten der Melothese: An erster Stelle zeigt eine rein zodiakale Verteilung aus demselben Jahre 1533 einem Mann in einem perspektivischen Oval in Vorderansicht mit geöffnetem Leib und Verbindungsstrichen zu den Tierkreisbildern, die zusätzlich durch die Tierkreissymbole getrennt sind (Abb. 2)⁷.

Während diese Form der Melothese bis in die heutige Zeit weit verbreitet ist, gibt es für die bei Estienne folgende planetare Variante nur wenige Beispiele (Abb. 3).

3. Die Jahreszahl findet sich links unten auf der Schräge eines Steins, ähnlich in Abb. 2 und 3 rechts unten.

4. Hierzu W. HÜBNER, *Körper und Kosmos. Zur Ikonographie der zodiakalen Melothese* (Gratia. Tübinger Schriften zur Renaissanceforschung und Kulturwissenschaft, 49), Wiesbaden, 2013.

5. W. HÜBNER (wie Anm. 4), S. 21-27. Die Planeten bestimmen auch die sieben Öffnungen des Kopfes: *ibid.*, S. 28-30 mit Abb. 8-12.

6. Ch. ESTIENNE, *Les figures et portraits des parties du corps humain*, Paris, 1575. Das benutzte Exemplar der Pariser Bibliothèque Mazarine stammt aus der Bibliothek von Kardinal Richelieu, gelangte nach dessen Tod in die Bibliothek des Collège de Sorbonne und unter der Revolution in die Bibliothèque Mazarine. Für freundliche Auskunft danke ich Herrn Cristophe Vellet. In Deutschland befindet sich das Werk in der UB Erlangen, es wurde kürzlich digitalisiert und soll demnächst ins Netz gestellt werden. Für die Bereitstellung des Digitalisats danke ich Frau Sigrd Kohlmann, Erlangen.

7. Abgebildet nach dem Erlanger Exemplar, Signatur A iij, sonst auch bei R. HERRLINGER, *Geschichte der medizinischen Abbildungen*. [Band I.] *Von der Antike bis um 1600*, München, 1967; englische Übersetzung: *History of Medical Illustration from Antiquity to A.D. 1600*, London, 1970, S. 31, Abb. 25, vgl. W. HÜBNER (wie Anm. 4), S. 81-84, mit Abb. 53 auf S. 82. sowie Quelle 94 auf S. 343.

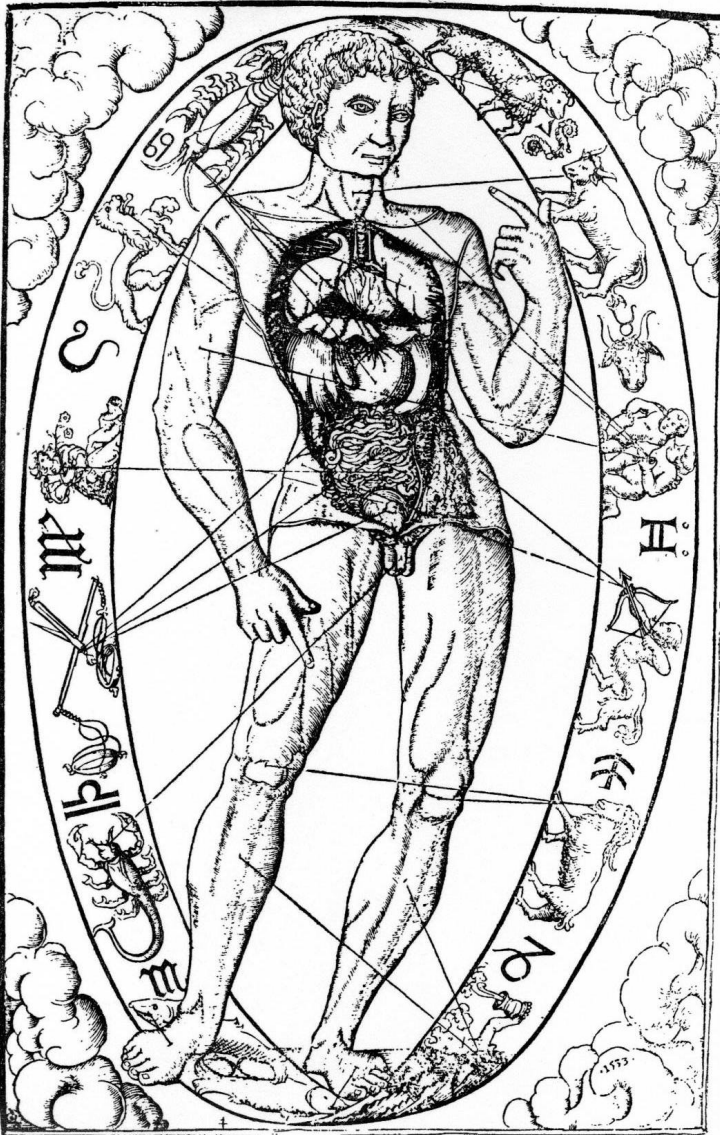


Abb. 2: Zodiakale Melothésie in Vorderansicht des Jean Jollat (1533)



Cette figure icy et la sym-
bolique se méritent la do-
mination des 7. planetes
qu'ilz ont sur les mem-
bres & parties du corps
en particulier d'astro-
logie medicinale s'en de-
clare le profit.

A iij

© Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg

Abb. 3: Planetare Melothesis in Vorderansicht des Jean Jollat (1533)

In der üblichen absteigenden Reihenfolge werden hier die sieben Planeten paarweise links und rechts der Figur angeordnet, wobei der höhere Planet stets die rechte Seite einnimmt; der Mond bleibt am Ende allein übrig (Abb. 4):

Jupiter		Saturn
Sonne		Mars
Merkur		Venus
Mond		

Abb 4: Anordnung der Planeten in der Melothese bei Jean Jollat

An dritter Stelle erscheint bei Estienne jenes Bild, auf das es hier ankommt, eine Melothese in Rückenansicht mit einer Kombination von zodiakaler und planetarer Melothese (Abb. 1).

Eine Verbindung von zodiakaler und planetarer Melothese ist noch seltener als die rein planetare. Abgesehen von kreisförmigen⁸ oder aufrechten Figuren⁹, die Verbindungslinien zu den bloßen Symbolen von Planeten und Tierkreissymbolen aufweisen, läßt sich eigentlich nur eine ebenfalls singuläre, um einige Jahre frühere Darstellung des F. Régnault aus dem Jahre 1526 beibringen (Abb. 5)¹⁰.

Diese Abbildung versucht alle sieben Planeten und die zwölf Tierkreiszeichen in ein geometrisches Raster zu bringen. Hier genüge eine schematische Darstellung (Abb. 6)¹¹:

Gemini	Taurus	Aries	Saturnus
Cancer			Iupiter
Leo			Mars
Virgo			Sol
Libra			Venus
Scorpius	Pisces		Mercurius
Sagittarius	Capricornus	Aquarius	Luna

Abb. 6: Schema nach Régnault, *Horae* (1526)

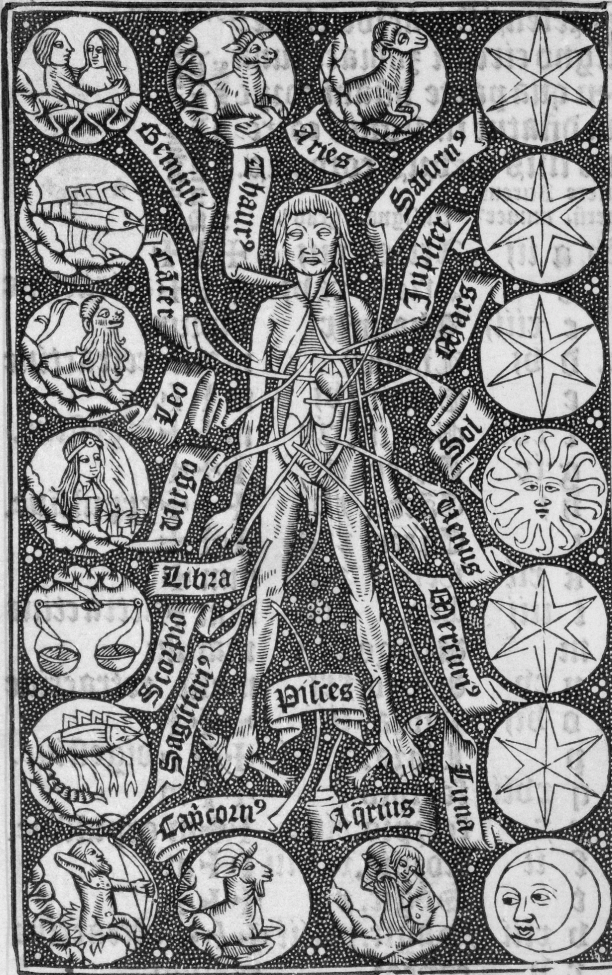
8. W. HÜBNER (wie Anm. 4), S. 68-74.

9. Cod. Paris, Bibl. Nat. gr. 2180 (saec. XV), fol. 108v, vgl. W. HÜBNER (wie Anm. 4), S. 31, Abb. 13 = Quelle 55 auf S. 331f. und Bologna, Universitätsbibliothek 3632 (saec. XV), fol. 380v; *ibid.*, S. 119, Abb. 163 = Quelle 4 auf S. 322.

10. *Hore beatissime virginis Marie*, Paris, F. Régnault, 1526, abgebildet nach W. HÜBNER (wie Anm. 4), S. 35, Abb. 16 und Farbtafel III, dazu S. 36, vgl. Quelle 93 auf S. 343.

11. Nach W. HÜBNER (wie Anm. 4), S. 36, Abb. 17.

Aspectus .xij. signoz ꝛ .vij. planetarū.



Satur-
nus respici-
cit splen.

Iupiter
respicit
epar.

Mars re-
spi.epar.

Sol respici-
cit stoma-
chum.

Venus re-
spicit ren.

Mercuri-
us respici-
cit ren.

Luna re-
spicit ca-
put.

Aries respicit caput.

Taurus respicit collum.

Gemini respicit scapulas
brachia ꝛ manus.

Cancer pectus ꝛ pulmo.

Leo stomachum ꝛ ren.

Virgo intestina ꝛ epar.

Libra umbilicū et lūbos
et interiora ventris.

Scorpio respicit pudēda.

Sagitta respicit coras.

Capricor. respicit genua.

Aquari. respicit tibias.

Pisces respicit pedes.

Abb. 5: Zodiakale und planetare Melothesie nach F. Régnault (1526)

Da die zwölf Tierkreiszeichen und die sieben Planeten zusammen die Primzahl 19 ergeben, waren sie nicht in ein rechteckiges Schema einzupassen. Régnault sonderte daher das letzte Tierkreiszeichen, die Fische, aus und siedelte sie (ohne eigenes Medaillon) unter den Füßen der Figur an. Es bleiben 18 Einheiten übrig, die ein Rechteck mit den Seitenlängen Vier und Sieben bilden.

Das hier zu betrachtende Bild zeigt in der Mitte einen muskulösen nackten Mann in Rückenansicht¹², der auf der Erde steht, umgeben von drei menschengestaltigen, ebenfalls nackten Planetengöttern in Dreiviertelfigur, nämlich Sonne, Mond und Venus. Von den inneren Planeten fehlt Merkur, ferner die gesamte Trias der äußeren Planeten jenseits der Sonne (Mars - Jupiter - Saturn). Auf dem kurzen Bogen des Tierkreises rechts oben ist einzig und allein der Löwe zu sehen.

Die vier astralen Figuren werden überdeutlich charakterisiert. Die drei Planetengötter sind ähnlich dargestellt wie in der reinen Melothese (Abb. 3), ihr Unterleib ist von einer Wolke verhüllt, auf der sie zu schweben scheinen, und ihre Scham wird jeweils durch einen Stern bedeckt¹³: die des Sonnengottes durch ein Sonnengesicht mit haarförmigen Strahlen¹⁴, die der Luna durch eine Mondsichel und die der Venus durch einen sechsstrahligen Stern¹⁵. Alle drei werden zusätzlich durch ihre Planetensymbole unterhalb auf der Wolke gekennzeichnet. Der Sonnengott (links oben) trägt eine Krone, sein Kopf ist von einem Strahlenkranz umgeben, Luna (links unten) hat eine Kappe mit zwei mondformigen Hörnern aufgesetzt, die sie auch sonst gern auf dem Kopf trägt¹⁶. Sie umfaßt – als Diana – mit ihrem linken

12. Die Rückenansicht hat den Vorteil, daß bei den Seiten Links und Rechts der Blickwinkel des Betrachters mit dem der Figur übereinstimmt, was sonst zu Verwirrungen führt, vgl. dazu W. HÜBNER (wie Anm. 4), S. 51.

13. Dafür gibt es zahlreiche neuzeitliche Parallelen: Schweinfurt, Baseler Holzschnitt aus der Bibliothek Schäfer (1430), abgebildet bei D. BLUME, *Regenten des Himmels. Astrologische Bilder in Mittelalter und Renaissance* (Studien aus dem Warburg-Haus, 3), Berlin, 2000, S. 434-446, Taf. 174-186; Kalendarisches Hausbuch, Berlin, Staatsbibliothek germ. fol. 244 (um 1445), fol. 179v - 189v, abgebildet bei D. BLUME, *ibid.*, S. 452-454, Taf. 203-205. Weitere Beispiele *ibid.*, S. 466-469, Taf. 230-238.

14. Vgl. besonders Schweinfurt, Baseler Holzschnitt aus der Bibliothek Schäfer (1430), abgebildet bei D. BLUME (wie Anm. 13), S. 440, Taf. 180; Modena, Biblioteca Estense, ms. lat. 209 (1450-1460), fol. 8v, abgebildet bei D. BLUME, *ibid.*, S. 475, Taf. 251.

15. So etwa auch in der Handschrift Modena, Bibliotheca Estense lat. 209 (1450-1460), fol. 9v, abgebildet bei D. BLUME (wie Anm. 13), S. 312, Taf. 44.

16. Einige Beispiele: Georgius FENDULUS, *Liber astrologiae*, Paris, Bibliothèque Nationale lat. 7339 (1220-1230), fol. 58v und 59v, abgebildet bei D. BLUME (wie Anm. 13), S. 325, Taf. 11 und S. 369, Taf. 43 und 45; Michael SCOTUS, *Liber introductorius*, Wien, Österreichische Nationalbibliothek 2352 (1393), fol. 31v, abgebildet bei D. BLUME, *ibid.*, S. 376, Taf. 58; Salzburg, Universitätsbibliothek M II 180

Arm einen Bogen und hält in der rechten Hand einen Pfeil. Venus (rechts unten) ist von Amor mit Pfeil und Bogen begleitet, trägt eine geflügelte Kappe und hält in der linken Hand eine brennende Fackel, vermutlich als Hesperos - Phosphoros¹⁷. Der Löwe (rechts oben) schließlich schreitet gegen den Uhrzeigersinn nach links. Setzt man die Südperspektive voraus, folgt er der scheinbaren Jahresbewegung der Sonne¹⁸. Ein Beutetier in seinem Maul kennzeichnet ihn als gefräßiges Raubtier. Sein Maul ist eine astrologisch vielfach ausgedeutete Stelle (χάσμα Λέοντος)¹⁹. Zusammen mit ihm geht nach einigen Texten südlich der Sirius im Großen Hund auf, der die ‚bellende‘ Sommerhitze, die ‚Hundstage‘ bringt²⁰. Außerdem befindet sich im Löwen der hellste Stern der Ekliptik, Regulus. Eine Sigle hat Jollat dem Tierkreiszeichen allerdings nicht hinzugefügt.

Von den vier Figuren aus führen zum Rücken der Zentralfigur mehrere Linien, die sich teilweise am Ende verzweigen oder einander berühren²¹. Hier eine Übersicht (Abb. 7):

(1438-1440), fol. 131r, abgebildet bei D. BLUME, *ibid.*, S. 450, Taf. 199. Außerdem hat sie im Stier ihre Erhöhung: A. BOUCHE-LECLERCQ, *L'astrologie grecque*, Paris, 1899 (Ndr. Brüssel, 1963 und Aalen, 1979), S. 195. Das Manuskript des Georgius FENDULUS, *Liber astrologiae*, New York, Pierpont Morgan Library N. 785 (1403), fol. 50v, abgebildet bei D. BLUME, *ibid.*, S. 425, Taf. 157 zeigt unterhalb der Mondgestalt einen Stier. Vgl. Aelian, *De natura animalium*, 11, 10 von den Hörnern des Apis-Stieres: τὸ μνηοειδὲς τῆς σελήνης κατηγορεῖ σχῆμα. Zum Vergleich von jungen Stierhörnern mit dem jungen Mond vgl. W. BÜHLER, *Die Europa des Moschos, Text, Übersetzung und Kommentar* (Hermes Einzelschriften, 13), Wiesbaden, 1960, S. 130 und 138f. zu Vers 88: ἄντυγος ἡμιτόμου, κεραῆς ἄτε κύκλα σελήνης.

17. Vgl. A. REHM, *RE VIII*, 1 (1912), c. 1250-1257 s.v. *Hesperos*, hier c. 1253, Zeile 13-41. Neuzeitliche Beispiele: Holzschnitt aus der Bibliothek Otto Schäfer (um 1430), abgebildet bei D. BLUME (wie Anm. 13), S. 442, Taf. 182: in der rechten Hand (dagegen Luna, *ibid.*, S. 446, Taf. 186 in der linken Hand); Kalendarisches Hausbuch des Meister Joseph Fol, Tübingen M d 2 (ca. 1475), fol. 207r, abgebildet bei D. BLUME, *ibid.*, S. 465, Taf. 229: wie bei Jollat in der linken Hand.

18. Über die verschiedene Richtung von Tierkreisen in der Melothese s. W. HÜBNER (wie Anm. 4), S. 51-53 mit den Tabellen Abb. 28 und 29.

19. Am Himmel verfolgt er den fliehenden Hasen, vgl. W. HÜBNER, *Die Eigenschaften der Tierkreiszeichen in der Antike. Ihre Darstellung und Verwendung unter besonderer Berücksichtigung des Manilius* (Sudhoffs Archiv. Beihefte, 22), Wiesbaden, 1982, S. 556 zu Manil., 4, 536: *malis hiscentibus*; ID., *Manilius, Astronomica Buch V: Text, Übersetzung und Kommentar* (Sammlung wissenschaftlicher Commentare), Berlin, 2010, S. II, 119f. zu Manil., 5, 206: *Nemeaeus hiatus*.

20. Manil., 5, 206-208: *cum vero in vastos surget Nemeaeus hiatus, / exoritur candens latratque Canicula flammis / et rabit igne suo geminatque incendia solis*. Hierzu genauer W. HÜBNER, *Manilius* (wie vorige Anm.), S. II, 116-128 zu Manil., 5, 205-233.

21. Ähnliche Darstellungen mit Verbindungslinien bei W. HÜBNER (wie Anm. 4), S. 68-83 mit Tabelle Abb. 45.

Stern	Zahl	Position am Körper	Bemerkung
Löwe	2	a) oberer Rücken b) Flanken links und rechts	sich verzweigend, der untere Strang endet kurz oberhalb der Linie a der Venus
Sonne	4	a) mittlerer Hinterkopf b) Nacken links c) Nacken rechts d) linker Oberarm, knapp oberhalb der Armbeuge	
Venus	3	a) Rückenmitte b) Hüftansatz c) linke Gesäßbacke	endet an zentraler Stelle bei Linie b des Löwen sich kurz vor dem Ende verzweigend
Mond	1	a) linke Seite des Rückens	sich am Ende verzweigend: der obere Strang endet bei der Linie b des Löwen

Abb. 7: Verbindungslinien von den astralen Figuren zum Rücken

Die Verbindungslinien gehen bei den drei Planetengottheiten jeweils von dem Stern in der Schamgegend aus, im Falle des Löwen von seinem Maul; dort sitzt also seine geballte Kraft. Insgesamt sind Körperteile vom Kopf über den Hals, den linken Oberarm, den Rücken bis zur linken Gesäßhälfte berücksichtigt, der Bereich darunter bis zu den Füßen bleibt ebenso ausgespart wie bei den Planetengöttern in Abb. 3. Die Linien der beiden oberen astralen Figuren reichen bis zum Oberkörper: die der Sonne vom Kopf bis zum linken Oberarm, die des Löwen von der oberen Wirbelsäule bis zur Gürtelgegend. Die Linien der beiden unteren Figuren reichen bis zur Mittelpartie des Körpers, die der Luna endet links der Mitte des Rückens und die der Venus reichen von der Mitte des Rückens bis zum Gesäß. Es gibt also leichte Überschneidungen in der Mitte des Rückens. Als Trennlinie kann grosso modo die mittlere Linie des Löwen gelten. In der Mitte der Wirbelsäule trifft sie sich an markanter Stelle mit der oberen Linie der Venus.

Die vier astralen Figuren bilden etwa die vier Ecken einer Raute. Diese Anordnung erinnert an eine Tradition, in den vier Ecken von Melothesis-

Darstellungen die vier klassischen Elemente anzuordnen²². Zu den Elementen treten teilweise ihre aristotelischen Grundqualitäten, die entsprechenden Temperamente der Humoralpathologie, die zodiakalen Triplizitäten oder – seltener – Quadranten, ferner die Winde und Jahreszeiten. Sie verstärken so die universale Bedeutung der Darstellung. Dabei besetzen in der Regel die beiden oberen Elemente, Feuer und Luft, die oberen, die beiden niedrigen Elemente, Erde und Wasser, die unteren Ecken²³. In der lateinischen Sprache decken diese beiden Paare mit dem dem Geschlecht ihrer Namen: *ignis* und *aër* sind männlich, *terra* und *aqua* weiblich²⁴. Dem entsprechen bei Jollat die Geschlechter der astralen Figuren: Löwe und Sonnengott (Sol) im oberen Register sind männlich, Luna und Venus im unteren Bereich weiblich.

Die leichte Verschiebung des annähernden Quadrats zu einer Raute lenkt den Blick auf die vertikale Dimension, die für die Rangordnung der Elemente wichtig ist. Beginnen wir im unteren Register. Es gab in der Antike Diskussionen darüber, welches der beiden niederen Elemente das tiefere sei, die Erde oder das Wasser²⁵. Die Platoniker wiesen der Erde den tiefsten Platz zu, weil sich der homonyme Himmelskörper an der mittleren und tiefsten Stelle des Universums befindet und weil so die Konsistenz von der festen Erde über die amorphen Elemente Wasser und Luft bis zum Feuer abnimmt. Die Stoiker und nach ihnen die Astrologen wiesen dagegen dem Wasser den tiefsten Rang zu, weil man tiefer in das Meer eindringen kann als in die Erde und weil das Wasser mit Wandelbarkeit, Verwesung und dem Tod in Verbindung gebracht wurde.

Ein Konkurrenzmodell arbeitet mit drei Ebenen und siedelt zwar Erde und Wasser gemeinsam horizontal auf einer Ebene an, doch die Luft zwischen diesen beiden und dem Feuer ganz oben²⁶. Der Allegoriker

22. Beispiele der Melothese bei W. HÜBNER (wie Anm. 4), S. 88 in Tabelle Abb. 58.

23. Zu den beiden Paaren der Elemente bei den Stoikern vgl. etwa J. WILDBERGER, *Seneca und die Stoa: Der Platz des Menschen in der Welt* (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte, 84/1 und 84/2), Berlin - New York, 2006, S. 73-76.

24. Dagegen nutzt etwa das Deutsche und Griechische das Neutrum für die beiden Extreme, das Feuer (τὸ πῦρ) und das Wasser (τὸ ὕδωρ).

25. Vgl. z.B. W. BURKERT, *Weisheit und Wissenschaft* (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft, 10), Nürnberg, 1962, 62f. u.ö.; W. HÜBNER, „Manilius als Astrologe und Dichter“, *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt* II, 32,1 (1984), S. 126-320, hier S. 154f. mit Anm. 193.

26. W. HÜBNER (wie Anm. 4), S. 153-158. Die italienische Sprache bildet das Kompositum *terracqueo*.

Heraklit²⁷ beruft sich hierbei auf den homerischen Mythos von der Διὸς ἄπότη²⁸: Nachdem Zeus erkannt hat, daß er von seiner listigen Ehefrau Hera mit Hilfe des Zaubergürtels ihrer Tochter Aphrodite vom Kampfgeschehen abgehalten wurde, damit die Griechen siegen konnten, droht er, seine Gemahlin oben vom Olymp herabhängen zu lassen, ihre beiden Beine beschwert mit zwei Ambossen. Dieser Mythos ergibt eine Dreieckskonfiguration, die der Stoiker auf die Position der Elemente im Kosmos übertrug, wobei er an die verbreitete Volksetymologie Ἡρα - ἄήρ²⁹ anschließen konnte (Abb. 8):

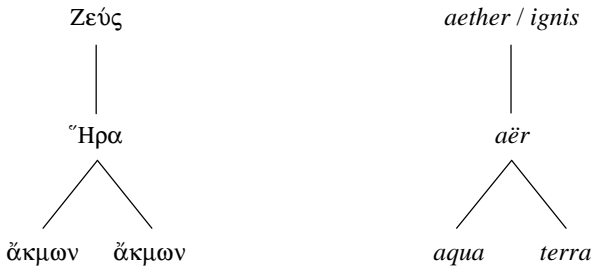


Abb. 8: Elemente und Götter bei Heracl. all. 40 nach Homer

Jollat gleicht nun die beiden unteren Planetengöttinnen mehrfach einander an. Während Venus in der reinen Planeten-Melothese (Abb. 3) dem Merkur, dem anderen in der Nähe der Sonne anzutreffenden inneren Planeten, fast spiegelbildlich gegenübergestellt wird und sich beide einander zuwenden, wird jetzt die Mondgöttin Partnerin der Venus. Abgesehen davon, daß diese beiden Figuren weiblich sind, hat Jollat die Luna und den die Venus begleitenden Amor mit Pfeil und Bogen bewaffnet. Schließlich tragen beide eine ähnliche Kappe: Luna mit den Mondhörnern³⁰ und Venus – wie auch in der planetaren Melothese (Abb. 3) – mit einer Flügelkappe, dort korrespondierend mit der Flügelkappe Merkurs. Für dieses Attribut der Venus ließ sich keine neuzeitliche Parallele finden³¹. Die Angleichung

27. Heracl., *all.*, c. 40, dazu Cedric H[ubbell] WHITMAN, „Hera’s Anvils“, *Harvard Studies on Classical Philology* 74 (1970), S. 37-42; W. HÜBNER (wie Anm. 4), S. 153, Anm. 103a.

28. Hom., *Il.*, 15, 18-21.

29. Zu der reichen Bezeugung vgl. A. S. PEASE, *M. Tulli Ciceronis De natura deorum libri III*, Cambridge (Mass.), 1955, (Ndr. Darmstadt, 1968) zu Cic., *nat. deor.*, 2, 66 (= *Stoicorum Veterum Fragmenta*, II, 1075); Ch. SCHÄUBLIN, *RAC* 14 (1988), S. 553f. und 557f. s.v. Hera.

30. S.o. Anm. 16.

31. Keine Parallele bei D. BLUME (wie Anm. 13). Der Künstler Jollat ersetzte die Initiale J seines Namens durch die Sigle des Gottes Merkur: U. THIEME - F. BECKER (Anm. 1). Zur Identifizierung von Dichtern, Astrologen und Künstlern mit diesem Gott W. HÜBNER, *Trimalchio Mercurialis*, in DOMENICO ACCORINTI, PIERRE CHUVIN (hrsg.), *Des Géants à Dionysos. Mélanges de mythologie et de poésie grecques offerts*

der beiden weiblichen Figuren von Luna und Venus im unteren Register ersetzt also die Korrespondenz von Merkur und Venus in der rein planetaren Melothese.

Jollat rückt die Luna etwas tiefer als die Venus, in der planetaren Melothese besetzt Luna sogar ganz allein die tiefste Stelle (Abb. 4). Das erklärt sich zunächst durch die Tatsache, daß der Mond der Erde am nächsten kommt. Wichtig ist aber auch die Rangfolge der beiden entsprechenden Elemente, Erde und Wasser. Während die Verteilung der Tierkreiszeichen auf den menschlichen Körper im großen und ganzen ziemlich konstant bleibt, gehen die einzelnen Zuteilungen der Planeten weit auseinander³². Ebenso ist es bei dem Verhältnis von den Planeten (oder sonstigen Göttern) zu den Elementen. Eine direkte planetare Zuordnung zu Erde und Wasser ist in der Antike nicht zu finden, doch neigt der Mond wegen seiner Sonnenferne zur Feuchtigkeit (wie auf der anderen Seite Saturn)³³. Die Manicheer teilten das ‚Mond-Schiff‘ dem Wasser und das ‚Sonnen-Schiff‘ dem Feuer zu³⁴.

Noch seltener ist die Verbindung von Venus und Erde. Immerhin klingt sie bei Martianus Capella³⁵ an, wenn er die neun Musen in den insgesamt neun ‚Sphären‘ (Fixsternhimmel - sieben Planeten - Erde) ansiedelt. Dort erhalten am unteren Ende Klio die Sphäre der Luna und

à Francis Vian (Hellenica. Testi e strumenti di letteratura greca antica, medievale e umanistica, 10), Alessandria, 2003, S. 75-94. Jollat könnte mit diesem Detail den auch androgyn dargestellten Merkur mitgemeint haben, Manetho, 5[6], 140 (ed. A. KOECHLY, *Manethonis apotelesmaticorum qui feruntur libri VI. accedunt Dorothei et Annubionis fragmenta astrologica*, Leipzig, 1858): ἄρσενόθηλος ἑών; Ptol., apotel., 1, 6, 1: κοινὸν ἀμφοτέρων τῶν γενῶν u.ö., vgl. A. BOUCHE-LECLERCQ (wie Anm. 16), S. 103f. Auf diese Weise wären alle drei inneren Planetengötter vertreten. Aber dann hätte man wenigstens als Attribut auch den sonst gern als Emblem verwendeten Merkurstab erwartet. Außerdem spricht die planetare Melothese dagegen, wo beide Planeten getrennt einander gegenüberstehen (Abb. 3).

32. Vgl. A. OLIVIERI, „Melotesia planetaria greca“, *Memorie della Reale Accademia di archeologia, lettere ed arti* V 15/2 (1936), Neapel, S. 19-58, dazu W. HÜBNER (wie Anm. 4), S. 23.

33. Philolaos B 18 bei Aet., 2, 5, 3 (I 404 Diels-Kranz): διττὴν εἶναι τὴν φθορὰν τοῦ κόσμου τὸ μὲν ἐξ οὐρανοῦ πρὸς ῥέεντος, τὸ δὲ ἐξ ὕδατος σεληνιακοῦ; Comment. Lucan., 2, 2, p. 47, 22: *lunae aquis*. Zur Symmetrie des chaldäischen Planetensystems W. HÜBNER, „Religion und Wissenschaft in der antiken Astrologie“, in F. BERGIER (hrsg.), *Zwischen Wahn, Glaube und Wissenschaft*, Zürich 1988, S. 9-50, hier S. 12-16. Eine Luna mit den Füßen in einem Wasserbecken findet sich bei Andalò di NEGRO, Paris, Bibliothèque Nationale lat. 7272 (nach 1323), fol. 158r, abgebildet bei D. BLUME (wie Anm. 13), S. 409, Taf. 129.

34. Aug., *haer.*, 1, 47: *naues autem illas, id est duo caeli luminaria, ita distinguunt ut lunam dicant factam ex bona aqua, solem uero ex igni bono*. Vgl. dazu P. ALFARIC, *L'évolution intellectuelle de Saint Augustin. I: Du Manichéisme au Néoplatonisme*, Paris, 1918, S. 106.

35. Mart. Cap., 1, 27-30.

Thalia die Erde (als Himmelskörper), wobei der Name *Thalia* etymologisch von *θάλλειν*, „blühen, prangen“ abgeleitet wird³⁶: *Thalia [...] in ipso florentis campi ubere residebat*. Einige neuzeitliche Darstellungen geben der Venus tatsächlich eine Pflanze in die Hand³⁷. Der Erde und Venus sind also durch ihre Fruchtbarkeit geeint. Vermutet man also bei dem Paar der unteren Planetengöttinnen die weiblichen Elemente Erde und Wasser, muß man nach astrologischer Rangfolge der etwas höher angesiedelten Venus die Erde und der etwas tiefer schwebenden Luna das Wasser zuteilen.

Der Unterschied zwischen den beiden oberen astralen Figuren ist noch größer: Die Sonne bewegt sich unterhalb der Fixsternsphäre, der Löwe befindet sich auf ihr. Durch einen weiteren Wolkenkranz und eine dreifache Grenzlinie werden die beiden Bereiche deutlich voneinander geschieden. Nach dem verbreiteten System der vier zodiacalen Triplizitäten gehört der Löwe dem höchsten Element, dem Feuer, dem Element der Sterne³⁸, und damit auch zu den königlichen, herrschenden oder führenden Tierkreiszeichen³⁹. Zwar hat er sich das Feuer mit den beiden anderen Zeichen des ersten Dreiecks, Widder und Schütze, zu teilen, doch innerhalb dieses Dreiecks besetzt er als Sommerzeichen mit dem Hauptstern Regulus und der begleitenden *Canicula* den höchsten Rang⁴⁰. Als Fixsternbild ist er ebenso von den drei niederen Planeten getrennt, wie sich das Element des Feuers schon dadurch von den drei niederen Elementen unterscheidet, daß in ihm keine Lebewesen wohnen.

Es bleibt der Sonnengott unterhalb der Fixsternsphäre. Sein Strahlenkranz und sein ausgestreckter Arm machen ihn zum Blickfang des Bildes. Er weist energisch zum Kopf des zentralen Menschen und darüber hinaus zum Löwen des Fixsternhimmels hin. Welches Gestirn könnte mehr Anrecht auf das Feuer haben als die Sonne? Hier zeigt sich nun die von Jacques Le Goff anhand von literarischen Texten behandelte Rivalität von Kopf und Herz um den Primat des menschlichen Körpers. Ist es der Kopf als oberster Körperteil, der Sitz der Seele und besonders der vier oberen

36. Mart. Cap., 1, 28.

37. Vgl. etwa Salzburg, Universitätsbibliothek M II 180 (1438-1449), fol. 130v, abgebildet bei D. BLUME (wie Anm. 13), S. 450, Taf. 197; Ms. Tübingen M d 2 (ca. 1475), fol. 320r, abgebildet *ibid.*, S. 461, Taf. 223.

38. W. HÜBNER, *Die Eigenschaften* (wie Anm. 19), S. 238-245 unter Nr. 7.111 und S. 483-487.

39. W. HÜBNER (wie Anm. 19), S. 206-210 unter Nr. 4.21.

40. S.O. Anm. 19 und W. HÜBNER (wie Anm. 25), S. 150-162.

der fünf Sinne, oder ist es das Herz als Zentrum⁴¹ des Blutkreislaufs, nach antiker Lehre auch als Sitz des Gedächtnisses⁴²?

Wichtig werden hier die Verbindungslinien. Vom Löwen aus reichen sie tief nach unten zur Mitte des Rückens und zu den beiden Flanken. Da der Mensch sonst fast immer von vorn dargestellt wird, kommt der Rücken in der Antike nur vereinzelt in einer hermetischen Dekanmelothese ins Spiel⁴³. Die Flanken sind dagegen schon aus der zodiakalen Melothese des Manilius und Paulus Alexandrinus zu belegen⁴⁴. Die drei oberen Linien des Sonnengottes führen hingegen zum Kopf und zum Nacken des Menschen⁴⁵. Außerdem befinden sich der Kopf des Sol und der Hinterkopf der Zentralfigur etwa auf derselben Höhe, und die linke Hand des Sonnengottes weist deutlich auf den Kopf des Menschen hin. Mit mehreren verschiedenen Mitteln unterstreicht Jollat also vor allem die Zuteilung der Sonne zum Kopf, eine Zuteilung, die höchst ungewöhnlich ist, denn die Sonne gehört sonst stets dem Herzen⁴⁶. Sie verdankt diese Assoziation nicht allein der Tatsache, daß sie alles irdische Leben überhaupt erst ermöglicht, sondern auch ihrer Position in der Mitte des siebenstufigen Planetenleiter (ἐπτάζωνος)⁴⁷. Mit der Herzgegend verbindet sie ja auch die

41. Um das eigentliche Zentrum des menschlichen Körpers rivalisierten dagegen der Nabel und die Geschlechtsteile: W. HÜBNER (wie Anm 4), S. 100 mit Anm. 92.

42. Die Nerven im modernen Sinne (vgl. LE GOFF, [wie Anm. 2], S. 21f.) haben allerdings auszuschneiden. In der Antike bezeichneten *nervi* die Spannkraft von Muskeln.

43. „Hermès Trismégiste, *Le livre sacré sur les décans* (Τοῦ Ἑρμοῦ πρὸς Ἀσκληπιὸν ἢ λεγομένην ἱερὰ βίβλος)“, ed. trad. C. E. RUELLE, *Revue de Philologie* 32 (1908), S. 247-277, hier S. 250, 14: μεταῤφρενον, καρδία, καὶ πλευρά und S. 260, 113 (zum zweiten Dekan des Löwen): μεταῤφρενα. Einge spätere Stellen bei W. HÜBNER (wie Anm. 4), S. 274 in der Tabelle Abb. 217.

44. Manil., 2, 460: *laterum regnum scapulaeque Leonis* (4, 706 nur *scapulae*); Paulus Alexandrinus, 2, p. 5, 10: πλευρῶν und p. 10, 12: τὸν στόμαχον καὶ τὰς πλευράς; „Hermès Trismégiste [...]“ (vorige Anm.). Dazu W. HÜBNER (wie Anm. 4), S. 275.

45. Zodiakal gehören Kopf und Nacken dem Paar der ersten beiden Paarhufer des Tierkreises, Widder und Stier. Über die zodiakale Verwandtschaft von Widder und Stier trotz konträrer Ausrichtung vgl. W. HÜBNER (wie Anm. 4), S. 138-144.

46. Theo Smyrn., p. 187, 13 - 188, 7 Hiller: τὸν ἥλιον, οἰονεὶ καρδίας ὄντα τοῦ παντός; Ptol., *apotel.*, 2, 3, 25: τὸ τῆς καρδίας ἡγεμονικὸν οἰκειῶς ἔχον πρὸς τὴν ἡλιακὴν δύναμιν; Macrobi., *somn.*, 1, 20, 6-7 (Sonne): *mens mundi* und *cor caeli*, dazu etwa K. REINHARDT, *Kosmos und Sympathie. Neue Untersuchungen über Poseidonios*, München, 1926 (Ndr. Hildesheim, 1972), S. 329-332; A. OLIVIERI (wie Anm. 32), S. 34. Vgl. W. HÜBNER (wie Anm. 4), S. 21 mit Anm. 96.

47. Eine frühe Stelle: Alexander Lychnos bei Theo Smyrn., p. 140, 7: μέσσην δὲ Ἥελιον πλαγκτῶν θέσιν ἔσχεθεν ὄστρον, medizinisch ausgedeutet bei Hippocr., *περὶ διαίτης*, 4, 89: ἄστρον μὲν ἢ ἕξω περιόδου, ἥλιον δὲ ἢ μέση, σελήνης δὲ ἢ πρὸς τὰ κοῖλα. Dann auf das heliozentrische System übertragen: N. COPERNICUS, *De revolutionibus libri sex* [1543] (Gesamtausgabe, II), hrsg. H. M. NOBIS und B. STICKER, Hildesheim, 1984, 1, 10, p. 20,12: *In medio vero omnium residet Sol.*

zodiakale Melothese des Jollat (Abb. 2), und zwar mit einer einzigen Verbindungslinie, während von anderen Tierkreiszeichen auch mehrere Linien ausgehen können. Die rein planetare Melothese Jollats (Abb. 3) kennt dagegen drei weit gefächerte Linien: zu den beiden Augen (sich kurz davor verzweigend), zur Herzgegend und zur rechten Hand der Zentralfigur.

Auch auf unserem Bild setzt sich von den drei oberen Linien eine kürzere ab, die von der Sonne bis zum unteren Ende des linken Oberarms kurz vor der Armbeuge führt. Auch das ist ungewöhnlich. Wenn hier der linke Oberarm und in der rein planetaren Melothese (Abb. 3) die rechte Hand das Ziel ist, scheint es, daß Links und Rechts austauschbar und stets beide Hände und Arme gemeint sind.

Aber nicht nur die Sonne, sondern auch ihr zodiakales ‚Haus‘⁴⁸, der Löwe, wird zum Herzen gestellt⁴⁹, sein an der Brust befindlicher Hauptstern Regulus hieß sogar „Herz des Löwen“⁵⁰. So rivalisieren Löwe und Sol im oberen Register um das Feuer. Sinnfällig wird das schon dadurch, daß die Sonne als Planetengottheit auch sonst gern mit ihrem Löwen abgebildet wird⁵¹ – ein Grund mehr dafür, anzunehmen, daß der ausgestreckte Arm des Sonnengottes über den Kopf der Zentralfigur hinweg auch auf den Löwen hinweisen soll.

Wenn nun aber die Sonne und der Löwe gleichermaßen dem Feuer gehören, ist das fehlende der vier Elemente, die Luft, nicht besetzt. Die Luft hat im antiken Weltbild ihren Platz tatsächlich in der Mitte zwischen der feurigen Fixsternsphäre und den beiden niederen Elementen, Erde und Wasser (vgl. Schema Nr. 8). Die Luft gehört unter den Planeten am ehesten Jupiter⁵², denn wie dieser unter den drei äußeren Planeten

Quis enim in hoc pulcherrimo templo lampadem hanc in alio vel meliori poneret, quam unde totum simul possit illuminare? Vgl. F. BOLL, *RE* VII 1 (1912), c. 2547-2578 s.v. Hebdomas, c. 2567f.

48. Vgl. A. BOUCHE-LECLERCQ (wie Anm. 16), S. 195.

49. Hephaestio Thebanus, 1, 1, 81; Rhetorius, *Catalogus Codicum Astrologorum Graecorum* VII (1908), S. 201, Zeile 29, vgl. W. HÜBNER (wie Anm. 4), S. 38 mit Anm. 16, in der Neuzeit Arnaldus DE VILLANOVA, *De sigillis*, in *Opera omnia*, Lyon, 1504, fol. 293v: W. HÜBNER (wie Anm. 4), S. 19, Abb. 3.

50. Gem., 3, 5: ὁ δὲ ἐν τῇ καρδίᾳ τοῦ Λέοντος κείμενος ἀστὴρ ὁμωνύμως τῷ τόπῳ, ἐφ' ᾧ κεῖται, Καρδία Λέοντος προσαγορεύεται; Ptol. Synt. 9, 7, p. 263, 18: ὁ ὑπὸ (ἐπὶ) τῆς καρδίας τοῦ Λέοντος, vgl. F. BOLL, *RE* VI (1909), s.v. Fixsterne, c. 2418, 43-53.

51. Vgl. etwa Schweinfurt, Baseler Holzschnitt aus der Bibliothek Schäfer (1430), abgebildet bei D. BLUME (wie Anm. 13), S. 440, Taf. 180; Modena, Biblioteca Estense, ms. lat. 209 (1450-1460), fol. 8v, abgebildet *ibid.*, S. 475, Taf. 251.

52. Diogenes von Apollonia, frg. A 8 (II 53 Diels-Kranz); Enn., *Fragmenta varia*, 54-56 Vahlen (bei Epicharm): *Jupiter ... / quem Graeci vocant / Aërem, qui ventus est et nubes, imber postea, / atque ex imbre frigus, ventus post fit, aër denuo;* Ps. Alex. c. Dind. coll., 2, 18: *Iovem quasi aërium spiritum in naribus habere*

zwischen seinem alten Vater, dem kalten (weil sonnenfernen) und trägen Saturn, auf der einen Seite und seinem jungen Sohn, dem heißen (weil sonnennahen) und hitzigen Mars auf der anderen Seite vermittelt⁵³, so regiert er im Analogiesystem der Astrologen die zwischen Himmel und Erde / Wasser schwebende Luft, der auch das nur aus Menschen bestehende dritte Dreieck (Zwillinge - Waage(halter) - Wassermann) zukommt⁵⁴, dazu das Blut und das ‚ioviale‘ Temperament des Sanguinikers, das als einziges nicht mit einem griechischen, sondern mit einem lateinischen Namen bezeichnet wird, weil es den gesunden Zustand bezeichnet⁵⁵.

In der Mittelposition des Sonnengottes zwischen dem Firmament und den beiden niederen Planetengöttinnen sowie in der Verschiebung seines Machtbereiches von Herzen zum Kopf des Menschen wiederholt sich ein grundlegender Widerspruch des antiken Weltbildes: Einerseits gehört die Sonne als Energiezentrum des (antiken) Universums eigentlich an die äußerste und oberste Fixsternsphäre, andererseits befindet sie sich aber in der Mitte der Planetenskala und fungiert somit als Moderator, wie Cicero formuliert⁵⁶: *Sol, [...] dux et princeps et moderator luminum reliquorum, mens mundi et temperatio*, in einer ausgleichenden Rolle, die unter den drei äußeren Planeten dem zentralen Jupiter vorbehalten ist. Es geht also bei der Rivalität von Kopf und Herz weit über den menschlichen Körper hinaus auch um die Bewertung von Extrem und Mitte im Universum überhaupt. Die astrologische Kosmologie wertete die Extreme ab und favorisierte dagegen die ausgewogene Mitte⁵⁷. Nun sind aber Mitte und Gipfel bereits im antiken Weltsystem nicht eindeutig festgelegt, sondern mehrfach ineinander verwoben. Die Mitte ist mindestens vierfach besetzt: In der neun-

praetorium, dazu M. STEINMANN, *Alexander der Große und die ‚nackten Weisen‘ Indiens. Der fiktive Briefwechsel zwischen Alexander und dem Brahmanenkönig Dindimus. Einleitung, lateinischer Text, Übersetzung und Kommentar* (Klassische Philologie, 4), Berlin, 2012, S. 288, ferner das gespiegelte System bei Macrobius, *somm.*, 1, 11, 8: *igitur sphaera Martis ignis habeatur, aër Iovis, Saturni aqua*, dazu W. BURKERT (wie Anm. 25), S. 327, Anm. 72; W. HÜBNER (wie Anm. 25), S. 153-157.

53. Dazu W. HÜBNER (wie Anm. 33), S. 14f. Vgl. die ersten drei der vier Urnen bei Mart. Cap., 1, 16: Zwischen dem *vertex Mulciferi* (Eisen) und *Saturni exitium* (Blei) vermittelt das Silber Jupiters: *risum Iovis*.

54. Jupiter regiert neben Saturn und Merkur auch dieses ideale Dreieck: Ptol., *apotel.*, 1, 19, 6, vgl. dazu A. BOUCHE-LECLERCQ (wie Anm 16), S. 204.

55. E. PANOFSKY, F. SAXL, *Dürers „Melencolia. I.“. Eine quellen- und typengeschichtliche Untersuchung* (Studien der Bibliothek Warburg, 2), Leipzig - Berlin, 1923, S. 15; E. SCHÖNER, *Das Viererschema in der antiken Humoralpathologie* (Sudhoffs Archiv, Beihefte, 4), Wiesbaden, 1964, S. 82 und 89-91. Jupiter regiert auch die Iden, die Monatsmitte, ursprünglich den Vollmond: Ov., *fast.*, 1, 56.

56. Vgl. Cic., *rep.*, 6, 17, eine Stelle, auf die sich auch Kopernikus berufen hat.

57. Vgl. W. HÜBNER (wie Anm 24), besonders S. 225-227 und 229f.

teiligen Skala der Himmelskörper ruht die Erde zwar einerseits im Zentrum der geschlossen gedachten Hohlkugel des Universums, markiert aber andererseits die tiefste Stelle im Universum, wohin alle Gegenstände fallen. Zweitens bildet die heiße Sonne zwar das extreme Kraftzentrum, befindet sich aber dennoch nicht an höchster Stelle, sondern in der Mitte der sieben Planetenbahnen. Unter den drei äußeren Planeten vermittelt der wohltemperierte Jupiter zwischen dem sonnenfernen, kalten Saturn und dem sonnennahen, heißen Mars. Schließlich bilden im Tierkreis an der Fixsternsphäre die drei Zeichen des ‚jovialen‘ Luftdreiecks und die beiden auf dem Äquator gelegenen Zeichen, Widder und Waage, die Zeichen der gemäßigten Jahreszeit, die ideale Mitte.

Parallelisiert man nun die vier astralen Figuren Jollats mit den bisweilen in den vier Ecken von Melothese-Darstellungen angeordneten Elementen, findet man zwei Besonderheiten: Einerseits wird die vermittelnde Position der Luft durch die höchst energiegeladene Sonne besetzt, andererseits klafft zwischen den drei Planeten im unteren Bereich und dem Tierkreisbild ganz oben an der Fixsternsphäre ein starker Einschnitt, der nur durch die ausgestreckte Hand des Sonnengottes zum Löwen hin etwas gemildert wird. Die Kluft zwischen dem Feuer, dem Element der Fixsterne, und den drei tieferen Elementen wird zusätzlich durch einen Systemwechsel von der zodiakalen zur planetaren Melothese verstärkt. Damit hat Jollat einen Unterschied, der sich ursprünglich auf die äußeren und die inneren Teile des menschlichen Körpers bezog, auf neuartige Weise instrumentalisiert.

Wenn er dann mit den Verbindungslinien die Sonne primär dem Kopf zuteilt, verleiht er ihr neben der Mittelposition zugleich eine führende Rolle, die in der zodiakalen Melothese dem ersten Zeichen, dem Widder; zufällt (Abb. 2). Der Widder gehört zwar auch zum Dreieck des Feuers und der ‚führenden‘ Zeichen, gilt aber wegen seines nach rückwärts gewendeten Kopfes⁵⁸ und wegen seiner äquatorialen Lage als eher gemäßigt. Auch hier berühren sich also seit alters Mitte und Extrem. Dem entspricht Jollat auf neuartige Weise: Die Position des Sonnengottes an der Stelle, wohin eigentlich die ‚joviale‘ Luft gehört, betont die Mitte, die Verbindungslinien und ausgestreckte Hand zum Kopf und zu seinem ‚Haus‘, dem zodiakalen Löwen, hin melden jedoch dem extremen Führungsanspruch an.

58. Hierzu W. HÜBNER (wie Anm. 19), S. 118 unter Nr. 2.242.1, ferner ID. (wie Anm. 4), S. 137-140.

Das Weltbild beginnt sich also zu verändern. Nikolaus Kopernicus hatte sein heliozentrisches System bereits 1512 entworfen⁵⁹, das endgültige Werk aber erst 1540 erscheinen lassen⁶⁰. Wenn Jollat im Jahre 1533 den Sonnengott anstelle der Luft und des ausgleichenden Jupiter auf neuartige Weise ins Zentrum setzt, ihm aber gleichzeitig die höchste Position des menschlichen Körpers zuweist, bringt er die antike Kosmologie in Wanken. Er läßt zwar die Zentralfigur des Menschen immer noch fest auf der ruhenden Erde stehen, nähert sich aber mit der Aufwertung der Sonne und ihres ‚Hauses‘, des Löwen, dem bereits einige Zeit erwogenen heliozentrischen System, das sich erst langsam durchsetzen sollte.

Wolfgang HÜBNER
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

59. Nikolaus Kopernikus: *Erster Entwurf seines Weltsystems: Sowie eine Auseinandersetzung Johannes Keplers mit Aristoteles über die Bewegung der Erde. Nach den Handschriften herausgegeben, übersetzt und erläutert von F. ROSSMANN*, München, 1848 (Ndr. Darmstadt, 1966 u.ö.). Vgl. M. BOAS, *The Scientific Renaissance 1450-1630*, London, 1962, S. 68-89.

60. *Ad Clarissimum Virum D. Ioannem Schonerum De libris Revolutionum [...] Reverendi D. Doctoris Nicolai Copernici Torunnaei [...] per quendam Iuvenem, Mathematicae studiosum [sc. Georgium Joachimum Rhetium] Narratio prima*, Gdańsk, 1540. Über die komplizierte Entstehungsgeschichte dieses Werkes N. M. SWERDLOW, „On Establishing the Text of *De revolutionibus*“, *Journal for the History of Astronomy* 12 (1981), S. 35-46.